

# «Das kommt einer Provokation gleich»

**Die Zürcher Katholiken empfinden Bischof Vitus Huonders Vorgehen bei der Ernennung des neuen Weihbischofs Marian Eleganti als Provokation. Das sagt Aschi Rutz, Mediensprecher der Zürcher Katholischen Kirche.**

Mit Aschi Rutz sprach Olivier Berger

**Herr Rutz, wann hat Zürich endlich sein eigenes Bistum?**

Aschi Rutz: Das kann ich Ihnen schlicht nicht sagen. Abgesehen davon, dass es ja nicht in der Entscheidungskompetenz der Zürcher Kirche liegt, ein eigenes Bistum zu errichten.

**Es macht ein wenig den Eindruck, die Lösung von Chur sei Ihr Ziel.**

Fakt ist, dass die Bischofskonferenz im Jahr 1980 eine Neueinteilung der Bistümer in der Schweiz skizziert hat, die unter anderem auch ein Bistum Zürich vorsah. Zwischenzeitlich war mal von einem Doppelbistum Zürich-Chur die Rede. Aktuell gehört der Kanton Zürich als Administrationsgebiet zum Bistum Chur.

**Die Pläne werden auch nicht wieder aus der Schublade geholt?**

Derzeit ist das kein Thema, nein.

**Egal, was vom Hof in Chur kommt – in Zürich wird es reflexartig kritisiert. Nehmen wir ein aktuelles Beispiel: Am Montag wurde Marian Eleganti als neuer Weihbischof präsentiert, schon am Freitag waren in Zürich die ersten kritischen Stimmen zu hören gewesen.**

Kritische Stimmen gab es seitens des «Tages Anzeigers», der bereits am Freitag über die Ernennung berichtet hatte, nicht von uns. Die Katholische Kirche im Kanton Zürich wurde daraufhin von den Medien um eine Stellungnahme gebeten. Wir haben offen kommuniziert, was wir am Vorabend mündlich seitens des Diözesanbischofs mitgeteilt erhielten. Unsere Stellungnahme erfolgte dann am Montag nach der offiziellen Bekanntgabe der Ernennung durch den Vatikan respektive nach der Medienkonferenz des Ordinariats Chur in Uznach.

**Trotzdem fällt auf, dass immer wieder kirchliche Interna an die Öffentlichkeit geraten, wenn es um die Zürcher Landeskirche geht. Gibt es da ein Leck in Ihren Reihen?**

Richtig ist, dass Medien auf dem Platz Zürich immer wieder im Vorfeld von offiziellen Verlautbarungen seitens des Vatikans oder des Bistums Chur insbesondere über Personalentscheidungen spekulieren. Und, wie die Geschichte zeigt, in den meisten Fällen richtig liegen. Die Personalentscheidungen betreffen zwar vielfach die Zürcher Kirche direkt oder indirekt. Es sind



**Misstimung:** Laut Mediensprecher Aschi Rutz wird die Katholische Kirche in Zürich durch die Entscheidungen vom Churer Bischofssitz regelmässig vor den Kopf gestossen.



aber nicht Entscheide der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, die Verbreitung finden. Vielmehr werden diese in Rom, Bern oder Chur vorbereitet und gefällt. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass ein allfälliges Leck nicht in Zürich zu suchen und zu finden ist.

**«Das Leck ist nicht in Zürich zu finden»**

**Es entsteht trotzdem der Eindruck, es gebe gezielte Indiskretionen.**

Diesen Eindruck kann man durchaus haben. Aber wie gesagt: Die Indiskretionen sind nicht in der Zürcher Kirche zu suchen. Es gehört ja gerade zur jeweiligen Kritik aus Zürich, dass wir als direkt oder indirekt Betroffene nicht angehört und nicht orientiert sind. Wir werden, wenn überhaupt, erst dann informiert, wenn die Medien bereits spekulieren oder es schon wissen.

**Sprechen wir über den neuen Weihbischof. Was stört Sie denn an Marian Eleganti?**

Wer unsere Stellungnahme aufmerksam gelesen hat, findet keine Bewertungen und schon gar keine Vorverurteilungen zu Abt Eleganti. Zu seiner Person stellen wir lediglich fest, dass er als Ordensmann im Bistum St. Gallen die Verhältnisse in Zürich nicht kennt und dem Klerus sowie den Katholikinnen und Katholiken weitgehend unbekannt ist. Was uns stört, ja einer Provokation gleichkommt, ist der Umgang des Diözesanbischofs mit der Zürcher Kirche.

**Wo fühlen Sie sich provoziert?**

Die Zusage von Bischof Huonder, dass er bei der Auswahl von Weihbischof und Generalvikar stets das Wohl der Zürcher Kirche vor Augen habe, hätte zwingend die Anhörung der Betroffenen bedeutet. Zudem hat er im August dieses Jahres in einem Papier «Grundsätze zur Gesprächskultur im Bistum Chur» «mit besonderem Blick auf die Bistumsregion Zürich» vereinbart. Darin ist ausdrücklich von einer Gesprächs- und Konfliktkultur die Rede, welche einer weitgehenden Transparenz der zu beschreibenden Situationen und Entscheidungen» bedarf. Die Verantwortlichen der Zürcher Kirche wurden vom Diözesanbischof weder in den Entscheidungsprozess miteinbezogen, noch über diesen transparent orientiert.

**Es ist ein offenes Geheimnis, dass Sie eine «Beförderung» des heutigen Bischofsvikars Joseph Annen zum Weihbischof bevorzugt hätten. Weil er pflegeleichter gewesen wäre?**

Bischofsvikar Josef Annen war klar der Wunschkandidat der Zürcher Kirche, was Bischof Huonder auch wusste. Ein wichtiger Grund dafür liegt einmal darin, dass Josef Annen als langjähriger Seelsorger in unserem Kanton mit den Anliegen der Menschen und den kirchlichen Strukturen bestens vertraut ist. Er kennt zudem das urbane Umfeld nach 13 Jahren als Pfarrer in Winterthur bestens und hat sich in der kurzen Zeit als Bischofsvikar durch seine offene Art und sein lösungsorientiertes Wirken gerade in Konfliktfällen bei den Kirchengemeinden und Pfarreien und bei den kantonalen Gremien grosse Achtung und Respekt verschafft.

**Wie können Sie mit der nun getroffenen Lösung leben, dass Weihbischof Eleganti und Bischofsvikar Annen sich die Verantwortung für Zürich teilen?**

Noch ist völlig unklar, wie sich die beiden die Verantwortung für Zürich teilen werden. Bischof Huonder hatte an der Medienkonferenz vom Montag noch davon gesprochen, dass die Frage des Generalvikars und der Aufgabenteilung im Gespräch zwischen Abt Eleganti und Bischofsvikar Annen geklärt werde. Im Schreiben vom Montag an die Seelsorger und pastoralen Mitarbeitenden steht hingegen unmissverständlich, dass Eleganti zum Ortsordinarius mit der Zuständigkeit für das Gebiet der Kantone Zürich und Glarus sowie mit dem Titel «regionaler Generalvikar» ernannt sei. Wir wissen zur Stunde nicht, was gilt, gehen aber davon aus, dass das an der Medienkonferenz gesprochene Wort des Bischofs gilt.

**«Der Bischof hat jeden Dialog verweigert»**

**Steht hinter dem Zwist zwischen Chur und Zürich ein unterschiedliches Verständnis der Strukturen und Entscheidungswege in der Katholischen Kirche? Immerhin macht Zürich aus seinem Herzen ja keine Mördergrube, wenn es um potenzielle Kandidaten für Leitungsgänge geht.**

Sicher deuten und beurteilen Chur und Zürich die bestehenden Strukturen und Entscheidungsprozesse unterschiedlich. Mit Blick auf die aktuelle Situation orte ich den entscheidenden Unterschied in der Dialogbereitschaft. Die Zürcher Kirche ist überzeugt davon, dass das Mit- und Nebeneinander von schweizerisch demokratischem und kirchlich hierarchischem Aufbau, dieses so genannte duale System, das Prinzip der Einver-

nehmlichkeit bedingt. Einvernehmliche Zusammenarbeit bedeutet zwingend das Ernstnehmen des Partners und die Pflege des gegenseitigen Dialogs. Dieser Dialog ist seitens der Zürcher Kirche immer wieder gesucht worden. Insbesondere in der Frage der Nachfolge von Weihbischof und Generalvikar Paul Vollmar hat Diözesanbischof Huonder jeglichen Dialog verweigert. Das ist schade und unverständlich.

**Oft zu hören ist, der neue Bischof Vitus Huonder versuche, konservative Kräfte an den Schaltstellen der Macht zu platzieren. Tut er das?**

Mit Blick auf seine Ernennung von Abt Eleganti als Weihbischof von Zürich stimmt dieser Eindruck ohne Zweifel. Abt Eleganti selbst sagte im Schweizer Fernsehen am letzten Mittwoch auf eine entsprechende Frage entwandend offenherzig, dass er innerhalb der Kirche rechts verortet werde. Und das stimme so auch.

**«Wir führen keinen Kampf»**

**Ist der Kampf der Zürcher Landeskirche für seinen eigenen Weg nicht auf die Dauer ermüdend und angesichts der Strukturen der Kirche aussichtslos?**

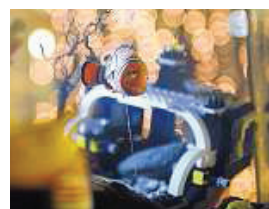
Wir führen ja keinen Kampf gegen jemanden oder eine Sache. Vielmehr setzen wir uns im Kanton Zürich für eine lebendige Kirche zum Wohl der Menschen, aber auch in Mitverantwortung für die Bedürfnisse der Kirche im Bistum, in der Schweiz und für die Weltkirche ein. Zum Wohle der Menschen heisst für die Zürcher Kirche, dass wir uns den Anliegen und Sorgen der Menschen sowie den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen und nicht verschliessen.

**Die Spannungen zwischen Zürich und Chur dauern seit der Ernennung von Wolfgang Haas zum Bischof an – also rund 20 Jahre. Wie sind diese beizulegen? Doch durch ein eigenes Bistum?**

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich möchte aber doch daran erinnern, dass die langjährigen Auseinandersetzungen im Bistum Chur kein isoliertes Problem der Zürcher Kirche darstellen, sondern alle Bistumskantone betreffen und umtreibt. Die Churer Wirken haben jahrelang auch die Schweizer Bischofskonferenz und den Vatikan beschäftigt. Grundsätzlich bin ich daher der Meinung, dass sich die Spannungen beilegen lassen, wenn die Bistumsleitung allen Bistumsregionen, nicht nur der Zürcher Kirche, auf Augenhöhe begegnet, diese als Partner akzeptiert und mit ihnen einen echten Dialog pflegt. An Zürich soll es nicht liegen.



**Kein Fest wie das andere:** Studierende der Pädagogischen Hochschule zeigen mit selbst gestalteten Puppenhäusern wie verschieden Weihnachten sein kann. Bildler Marco Hartmann



## Es weihnachtet – aber unterschiedlich

**Im Kantonsspital Graubünden wurde die Ausstellung «Weihnachtskonstellationen» eröffnet. Mittels Puppenhäusern stellen Studierende verschiedene Weihnachtsansichten dar.**

Von Stefanie Studer

**Chur.** – Seit Donnerstag stimmen 16 Puppenhäuser in der Cafeteria des Kantonsspitals Graubünden in Chur die Patienten, Besucher sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Weihnachtszeit ein. Unter dem Ausstellungstitel «Weihnachtskonstellationen» präsentieren Studierende der Pädagogischen Hochschule mit Studienschwerpunkt Architektur und

Kunst ihre verschiedenen Eindrücke und Vorstellungen von Weihnachtsfesten. Laut Lukas Bardill, Projektleiter und Kurator der Ausstellung, verdeutlichen die Gebäude, dass es «deine und meine, aber noch viele weitere Weihnachten» gibt. Die Ausstellung ist bis 6. Januar geöffnet.

Bei der Ausstellungseröffnung wurde zudem das Bild- und Lesebuch «Weihnachtskonstellationen» vorgestellt. Neben Abbildungen der ausgestellten Werke sind neun weihnachtliche Kurzgeschichten von Autorinnen und Autoren aus dem romanischen, italienischen und deutschen Sprachraum Graubündens abgedruckt. Das Buch ist beim Empfang des Kantonsspitals Graubünden für 32 Franken erhältlich.